

MUß DAS PERIODEN-SYSTEM DER ELEMENTE NEU GEORDNET WERDEN?

von Walter Wiedergut, Villach, Österreich

Der Autor beschäftigte sich nach dem Studium der Physik jahrelang in Indien mit philosophischer und naturwissenschaftlicher Sanskrit-Literatur. Er studierte ebenfalls sehr ausgiebig das Thema Spiralphysik und zwar in der Natur (z. B. nach den Lehren Viktor Schaubergers). Dabei stellte er u. a. fest, wie weit sich zur Zeit gelehrte Physik nicht nur von der Natur, sondern auch von bereits vorhandenem Wissen, insbesondere der vedischen Kultur, entfernt hat. Er hält – wie raum&zeit – eine Einbeziehung der Erkenntnisse des Altertums in das heutige Bild der Naturwissenschaft für dringend erforderlich, damit sich folgenschwere Irrtümer nicht weiter häufen, nicht weiter Milliarden-Beträge für wissenschaftliche Sackgassen-Projekte ausgegeben werden und vor allem unser Planet mit dieser modernen Art von Halbwissenschaft nicht noch völlig ruiniert wird. Am Beispiel des Periodensystems der chemischen Elemente, an dem die heutige Naturwissenschaft seit 1870 unbeirrt festhält, zeigt Wolfgang Wiedergut, wie dringend renovierungsbedürftig unsere moderne Physik ist, die schon den Begriff Element falsch interpretiert. Hier ist seine, wahrscheinlich bahnbrechende Arbeit:

Schlägt man heute ein Lehrbuch der Chemie¹ auf, findet man nicht selten einen historischen Verweis auf das allbekannte 4-Elementensystem (Erde, Wasser, Feuer, Luft) des Altertums als vermeintlich rudimentäres und primitives Ausgangsschema für moderne chemische Strukturen, wie sie etwa beispielsweise durch das Periodensystem der Elemente von Melejew² und Meyer dargestellt werden.

Daß ein solcher Vergleich höchst bedenklich und zudem eine fatale Fehleinschätzung ist, soll uns eine eingehendere Analyse über den Ursprung und Inhalt dieser Altertumslehre zeigen.

Falsche Einschätzung des Wassers: folgenschwerer Irrtum

Das bis ins Mittelalter, insbesondere von Alchimisten benutzte System der 4 Elemente geht zunächst einmal auf den Griechen Empedokles³ zurück und kam so indirekt durch Überlieferung an die Römer nach Europa. Als es 1779 dem Chemiker A.L. Lavoisier gelang, die chemische Substanz „Wasser“ (H₂O) zu spalten und das Element Wasserstoff zu isolieren, schlug er dafür den griechischen Namen, „ὕδωρινον“ zu deutsch „Wasserbildner“ vor. Damit schien das Element „Wasser“, das nunmehr in seine Bestandteile zerlegbar war, nicht mehr zu den wirklichen Ele-

mentsubstanzen zu gehören. Doch diese Einschätzung war ein folgenschwerer Irrtum, denn das von den Lateinern für die 4 Grundelemente (Erde, Wasser, Feuer, Luft) verwendete Wort „Elementum“ ging auf die beiden Worte „ἔαρχη“ (Ursprung, Urbeginn, Prinzip, Element) bzw. „ἔδστοιχέτον“ (Buchstabe, Grundform, Elementarprinzip) zurück, und bezog sich offensichtlich auf etwas viel Grundsätzlicheres. Das von den griechischen Naturphilosophen synoptisch erlebte System elementarer Natur-Qualitäten, man könnte auch sagen Raumerfüllungssignaturen, Weltgestaltungsprinzipien oder moderner Aggregatzustände war offensichtlich verwechselt worden mit

den jeweiligen Erscheinungsspekten und Sonderformen jener Urqualitäten.

Das in der Stoffeswelt zeitlich-räumlich in Erscheinung tretende Flüssigkeitsprinzip „Wasser“ ist selbstverständlich nicht identisch mit der als Eis, Wasser oder Wasserdampf auftretenden Natursubstanz H₂O, die Lavoisier in die chemischen Bestandteile Wasserstoff und Sauerstoff zu zerlegen vermochte. Er hat es schlichtweg damit verwechselt, sonst hätte er H₂O-Eis der antiken Elementarsignatur „Erde“ und nur das flüssige H₂O dem wässrigen-fließbeweglichen Element „Wasser“ zugeordnet.

Dabei waren die Griechen längst nicht die Ersten in der Entwicklung einer ganzheitlichen Natursicht und so ist es nicht verwunderlich, viel umfangreichere Beschreibungen elementarer Naturaggregatzustände in der um Jahrtausende älteren, vedischen Sankritliteratur zu finden.

Bei näherer Betrachtung solcher Texte fallen noch eine ganze Reihe anderer augenscheinlicher Diskrepanzen auf, die verzeihlicherweise von fehlerhaften und falschen Übermittlungen in den überaus langen Überlieferungsketten herrühren. *Sehen wir uns daher einen im Original erhaltenen Sanskrittext⁴ dazu einmal etwas näher an. Da heißt es:*

*arthrayatvam sabdasya
drastur lingatvam eva ca
tan-matratvam ca nabhaso
laksanam kavayo viduh*

„Menschen, die gelehrt sind und wahres Wissen haben, definieren Klang als das, was die Vorstellung von einem Gegenstand überträgt, was die Gegenwart eines von uns aus gesehenen Sprechers andeutet, und was die feinstoffliche Form des Äthers darstellt.“

*bhutamam chidra-datrtvam
bahir antaram eva ca
pranendriyatma-dhisnyatvam
nabhaso vrtti-laksanam*

„Die Tätigkeiten und charakteristischen Merkmale des ätherischen Elements können beobachtet werden als die Be-

ELEMENTE

reitstellung des Raumes, den die äußeren und inneren Existenzen aller Lebewesen einnehmen, nämlich das Tätigkeitsfeld der Lebensluft, der Sinne und des Geistes.“

Der Klang als Element des Raumes

Zunächst einmal wird deutlich, daß die Beschreibung gar keinen Bezug zu den von den Griechen verwendeten 4 Ur-aggregaten „Erde, Wasser, Feuer, Luft“ nimmt, sondern mit einem ganz anderen Element nämlich dem Klang als Form des Äthers beginnt. Fußte die Elementelehre der vedischen Kultur noch grundsätzlich auf 5 Elementen, war sie bei den Griechen schon längst zu einer 4 Elementelehre degeneriert, die in der Folge noch zu einer Vielzahl von Verwirrungen führen sollte.

Insbesondere das Verschwinden der ursprünglichen Bedeutung des Klangelementes als „Raum für Begriffsbedeutung und inhaltliche Begriffsbeziehungen“, wie sie etwa durch die Semantik⁵ und Syntaktik⁶ höher entwickelter Sprachen festgelegt ist, brachte eine dramatische Einschränkung des Klangbegriffes auf rein musikalische, harmonikale Beziehungsstrukturen, an deren Entwicklung maßgeblich der Grieche Pythagoras beteiligt war. Während Pythagoras⁷ mit seinem Monocord⁸ als Grundlage für die Harmonikale Struktur und den „Bau der Welten“ noch die Brücke zur alten Bedeutung des Äthers (Klangs⁹) zu schlagen vermochte, interpretierte man später Klang nur mehr als rein physikalisches Schwingungsphänomen. Damit war der Weg frei für ein rein mechanistisches Weltbild, das seine Brücken zu feineren Dimensionen des Daseins abbrach und die Tür zu den geistigen Welten hinter sich abrupt zuschlug.

Nur in esoterischen Kreisen hielt sich der Sankritbegriff „Akasha“ = Äther hartnäckig und wurde allmählich zum stellvertretenden Raum für die Niederschrift und die Aufzeichnung aller karmischen Aktionen und Reaktionen, die in der Folge als Akasha-Chronik bekannt wurde.

Wahrscheinlich war es der kausal-zeitliche Zusammenhang in der Entwicklung der einzelnen Ur-Elemente voneinander, der offenbar zuerst verloren ging und den Grundstein für weitere Fehlspekulationen legte, denn erst das Studium und die Integration der Zeit in die Betrachtungen der phänomenalen Welt, eröffnet uns ein tieferes Verständnis ihrer Zusammenhänge.

Sehen wir uns daher diese Entwicklung weiter an.

*nabhasah sabda-tanmatrat
kala-gatya vikuvatha
sparso bhavat tato vayus
tvak sparsasaya ca sangraha*

„Aus dem ätherischen Dasein, das aus Klang hervorgeht, findet unter dem Einfluß der Zeit die nächste Umwandlung statt, und so werden das feinstoffliche Element Berührung und darauf die Luft und der Tastsinn vorherrschend.“

*mrdutvam kathinatvam ca
saitvayam usnatvam eva ca
etat sparsasaya sparsatvam
tan-matratvam nabhasvatha*

„Weichheit und Härte sowie Kälte und Hitze sind die unterschiedlichen Attribute der

Vedisch

Der Begriff „vedisch“ leitet sich von dem Sanskritwort „Veda = Wissen“ ab. Die vedische Kultur war eine weltumspannende, antike Epoche einer in allen menschlichen Bereichen sehr fortschrittlichen Zivilisation, aus deren Resten sich viele, alte Hochkulturen ableiten.

Berührung, die als feinstoffliche Form der Luft charakterisiert werden.“

*Calanam vyuhanam praptir
netrtvam dravya-sabdayoh
sarvendriyanam atmanam
vayoh karmabhilaksman*

„Das Wirken der Luft zeigt sich an Bewegung, Vermischung, der Möglichkeit, sich den Gegenständen des Klanges und anderer Sinneswahrneh-

mung zu nähern und der Sorge dafür, daß alle Sinne richtig funktionieren.“

Auch wenn die kausale Beziehung zwischen „Äther“ und „Luft“ gedanklich nicht so ohne weiteres nachvollziehbar ist, weil sie mit einer zeitlichen Auflösung von Informationsstrukturen und deren Beziehungsschemata zu tun hat (was uns teilweise die moderne Informatik¹⁰ mit ihren unterschiedlichen Ebenen von Programmiersprache vor Augen führt), ist der kausale Zusammenhang auch anderweitig von eminenter Bedeutung, zieht er sich doch wie ein roter Faden durch die Entstehung aller weiteren Zustandsformen, wie „Feuer, Wasser, Erde“. Doch wenden wir unser Augenmerk zunächst auf die Eigenschaften des gasigen Aggregates, bevor wir uns näher mit den zeitlichen Beziehungen der Elemente befassen.

Luft und Berührung

Augenfällig im vorangegangenen Text ist die Charakterisierung der „Luft“ durch die Qualität der „Berührung“. Hinter diesem Begriff verbirgt sich nämlich weit mehr als eine oberflächliche Betrachtung zunächst eröffnet. Während das 20. Jahrhundert die 3 Ur-aggregate „Erde, Wasser, Luft“ kurzerhand und sprichwörtlich mit Erde, Wasser und Luft verpanschte, handelt es sich in Wirklichkeit beim Begriff „Luft“ um die Darstellung der Physik auf Ebene diskreter¹¹ Vibrationen¹².

In der Tat spielt erst seit relativ kurzer Zeit die diskrete Energieübertragung durch die Entwicklung der Quantenphysik Erwin Schrödingers¹³ wieder eine entscheidende Rolle in der Naturwissenschaft und wurde mittlerweile sogar zur säulentragenden Basis der gesamten modernen Physik, Chemie und Computertechnologie, ohne die diese Disziplinen ganz und gar undenkbar wären.

Dabei gehen die Beschreibungen des Impuls/Expulsprinzips als innere Qualität des gasigen Aggregates im Sanskrit noch einige bedeutende Schritte über den Stand der modernen Physik hinaus, indem sie den diskreten

So konnte es z.B. geschehen, daß die moderne Physik wie selbstverständlich ausschließlich mit geschlossenen Feldstrukturen arbeitet, obwohl es sie in der Natur gar nicht gibt. Dabei haben in den letzten beiden Jahrhunderten eine ganze Reihe von begabten Naturbeobachtern und Forschern auf diesen Kapitalfehler immer wieder hingewiesen. Und nur so ist es zu erklären, warum viele zum Teil milliardenschwere Projekte im Bereich der Gravitations- und Kernfusionsforschung seit Jahrzehnten auf der Stelle treten.

Quantenzustand nämlich nicht nur auf atomare Ebenen beschränken, sondern konsequenterweise gleich ganz universell für Mikro- und Makrokosmos anwenden. Erst modernste Untersuchungen im Bereich der Clusterforschung¹⁴ scheinen zumindest von Seiten der Chemie potentiell in der Lage zu sein, das Bild wieder in den richtigen Rahmen zu rücken. Dabei würde uns ein genaueres Studium bewegter Flüssigkeiten¹⁵ und der Morphologie biologischer Formen ganz natürlich zum uneingeschränkten Quantenbegriff führen, der mit der Qualität „Berührung“ des antiken Elementes „Luft“ natürlich ident ist.

Daß mittelalterliche Vorstellungen diesem alten/neuen Begriff nicht wirklich gerecht werden konnten, ist angesichts seiner Komplexität durchaus verständlich.

Wenn weiter aus dem Text folgt, daß neben Dichte (Weichheit/Härte) auch der relative Bewegungsbegriff (Hitze/Kälte) in gewisser Weise dem Ur-Element „Luft“ entspricht, darf es nicht verwundern, daß die Verwirrung schließlich komplett ist, glaubte man bisher doch, nur „Feuer“ sei Ausdruck für Temperatur.

Es ist ganz offensichtlich, daß die antike Beschreibung von „Luft“ total verkannt wurde und etwas völlig anderes ausdrückt, als es zeitgemäße Lehrmeinungen zu suggerieren versuchen. In der Tat scheinen wir selbst angesichts der Errungenschaften modernster Technik erst ganz am Beginn eines komplexeren Vibrationsverständnisses zu stehen, das uns hoffentlich zu einer Renaissance und einem Neuverständnis und damit zu einer Neubewertung der alten Kulturen führen wird¹⁶.

Die zeitliche Betrachtung und Modifikation des gasigen Elements „Luft“ führt uns schließlich zum plasmatischen Aggregat „Feuer“ und wird in den nächsten Versen folgendermaßen beschrieben.

*vayas ca sparsa-tanmatrad
rupam daiveritad abhut
samutthitam tatas tejas
caksu rupopalambhanam*

„Durch Wechselwirkungen der Luft und des Tastsinns bekommt man je nach seinem Schicksal verschiedene Formen. Durch die Evolution solcher Formen entsteht Feuer, und das Auge sieht verschiedene Formen in Farbe.“
*dravyakrtotvam gunata
vyakti-samsthatvam eva ca
tejastvam tejasam sadhvi*

„Meine liebe Mutter, die Merkmale von Form kann man durch Ausmaß, Eigenschaft und Individualität verstehen. Die Form von Feuer nimmt man durch sein Leuchten wahr.“

*dyotanam pacanam panam
adanam hima-mardanam
tejaso vrttayas tv etah
sosanam ksut rd eva ca*

„Feuer erkennt man an seinem Licht und seiner Fähigkeit, zu kochen, zu verdauen, Kälte zu zerstören, Wasser zu verdunsten und Hunger, Durst, Essen und Trinken entstehen zu lassen.“

Die innere Qualität des Feuers

Interessanterweise ist die hier beschriebene innere Qualität des Elementes „Feuer“ nicht Hitze, sondern Form. Der in der modernen Physik verwendete Begriff Plasma¹⁷ ist daher ebenso unzureichend, wie das damit einhergehende klassische Verständnis des Feuers als Wärme. Wärme ist bekanntlich eine ziemlich relative Angelegenheit. Wenn dem Begriff „Wärme“ im Zusammenhang mit dem Element „Feuer“ daher eine gewisse Bedeutung zukommt, dann deswegen, weil sie hier das Prozeßhafte eines sich ständig in Veränderung befindlichen Zustands ausdrückt, während der Kern des Temperaturbegriffes vielmehr etwas mit dem prinzipiellen Vergleich relativer, innerer Geschwindigkeit von Substanzen zu tun hat, was dem Wesen nach offensichtlich eher der „Luft“ entspricht.

Tatsächlich zielt die vorliegende Beschreibung viel eher auf die im Feuer enthaltene temperaturunabhängige Geometrie von Formen ab. Es geht hier also vielmehr um die Substanz und die Grundlage für morphologische Betrachtungen im Sinne mathematischer Geo-

metrie. Damit sprengt das plasmatische Aggregat den Rahmen rein dynamischer Temperaturschauung und wird zum integralen Synonym für den dreidimensional, wahrnehmbaren Raum, der sich zeitlich von der „Luft“ ableitet.

Dieser kausale Zusammenhang zwischen Gas (Impuls/Expuls) und Plasma (3-dimensional-geometrisch erfahrbare Raum) ist, wie bereits erwähnt, von größter Wichtigkeit, zumal er eine zeitunabhängige, abstrakte Betrachtung geometrischen Raums a priori verbietet.

Das heute allorts praktizierte, mathematische Arbeiten mit zeitunabhängigen, abstrakten, geometrischen Räumen und damit „Formen“ mag zwar für Maschinenbau, Architektur oder andere verwandte Anwendungen sinnvoll sein, für grundsätzliche Betrachtungen der Natur aus dem Blickpunkt der Physik ist es allerdings eine fatale Sackgasse. Es suggeriert nämlich die Vorstellung von in sich geschlossenen Körpern, die quasi zeitunabhängig in einem gedachten Raum existieren, anstatt aufzuzeigen, daß der ganze geometrische Raum nicht mehr ist als die in ihm enthaltenen Objekte, die zueinander in einem zeitlich klar definierten Abhängigkeits- und Prozeßverhältnis stehen.

Der Kapitalfehler der modernen Physik

So konnte es z.B. geschehen, daß die moderne Physik¹⁸ wie selbstverständlich ausschließlich mit geschlossenen Feldstrukturen¹⁹ arbeitet, obwohl es sie in der Natur gar nicht gibt. Dabei haben in den letzten beiden Jahrhunderten eine ganze Reihe von begabten Naturbeobachtern und Forschern²⁰ auf diesen Kapitalfehler immer wieder hingewiesen. Und nur so ist es zu erklären, warum viele zum Teil milliardenschwere Projekte im Bereich der Gravitations- und Kernfusionsforschung seit Jahrzehnten auf der Stelle treten.

Das Umdenken und die Neuorientierung würde sie ziemlich schnell zum Einsturz und zudem eine ganze Reihe an Vereinfachungen in physikalischen Ge-

setzmäßigkeiten mit sich bringen. Eine Maßnahme, die man fürs erste dem Prestige und der Schwerfälligkeit unseres Forschungsapparates scheinbar nicht zumuten kann oder will. Das ist ein sehr betrüblicher Umstand, weil er so in vielerlei Hinsicht die allorts bereits ins Paradigma geratene Naturwissenschaft am Vorgang einer Respiritualisierung massiv behindert.

*rupa-matrad vikurvanat
tejaso daivata-coditat
rasa-matram abhut tasmad
ambho jivha rasa-grahah*

„Durch die Wechselwirkung von Feuer und visueller Empfindung entsteht unter höherer Führung das feinstoffliche Element Geschmack. Aus Geschmack wird Wasser erzeugt, und die Zunge, die Geschmack wahrnimmt, wird ebenfalls manifestiert.“

*kasayo madhuras tiktah
katv amla iti naikadha
bhautikanam vikarena
rasa eko vibhidhate*

„Obwohl ursprünglich eins, wird Geschmack durch Verbindung mit anderen Substanzen vielfältig, nämlich zusammenziehend, süß, bitter, scharf, sauer und salzig.“

*kledanam pindanam trptih
prananapyananondanam
tapapanodo bhuyastvam
ambhaso vrtayas tv imah*

„Die Merkmale von Wasser zeigen sich daran, daß es andere Substanzen befeuchtet, verschiedene Mischungen gerinnen läßt, Befriedigung verursacht, das Leben erhält, Dinge weichmacht, Hitze vertreibt, unaufhörlich Gewässer mit sich versorgt und erfrischt, indem es Durst stillt.“

*rasa-matrad vikurvanad
ambhaso daiva-coditat
gandha-matram abhut tasmad
prthvi ghranas tu gandhagah*

„Durch die Wechselwirkung von Wasser mit der Geschmackswahrnehmung entsteht unter höherer Führung das feinstoffliche Element Geruch. Darauf manifestiert sich die Erde und der Geruchssinn, durch die wir den Duft der Erde auf unterschiedliche Weise erfahren können.“
karambha-puti-saurabhya-

ELEMENTE

*santogramladibhih prthak
dravyavayava-vaisamyad
gandha eko vibhidiate*

„Geruch, obwohl einer, wird zu vielen, nämlich vermischt, unangenehm, angenehm, mild, stark, sauer und so fort, je nach den Mischungsverhältnissen anderer Substanzen.“

*bhavanam brahmanah sthanam
dharanam sad-visesanam
sarva-sattva-gunodbhedah
prthivi-vrtti-laksanam*

„Die Merkmale der Funktion der Erde können wahrgenommen werden, wenn Formen des Höchsten Brahman modelliert werden, wenn Wohnstätten gebaut werden, wenn Wassertöpfe hergestellt werden und so fort, mit anderen Worten: Erde ist der Ort, der alle Elemente in sich birgt.“

Mit der Beschreibung des „irdischen Elementes“ schließt der Zyklus an Sanskrittexten das Kapitel „Elementelehre“ schließlich ab, um sich den funktionellen Aspekten der damit in Verbindung stehenden Sinne zuzuwenden.

Obwohl eine eingehende Betrachtung der qualitativen Eigenschaften (Geschmack und Geruch) der in der Folge aus dem Plasma entstandenen Elemente „Wasser“ und „Erde“ für viele Bereiche wie Medizin, Zoologie, Soziologie usw. von aufschlußreicher Bedeutung wäre, beschränken wir uns hier darauf,

den für uns wichtigen, zeitlichen Zusammenhang der Aggregate näher zu analysieren.

Es ist offensichtlich, daß sich „Wasser“ und „Erde“ hier zunächst eindeutig auf die verbliebenen Naturaggregate „Flüssig“ und „Fest“ beziehen.

Die elementaren drei Bewegungsformen

Da nun das plasmatische Aggregat, das gleichbedeutend mit geometrisch, wahrnehmbaren Raum ist, auch eine klare, kausale Beziehung zu seinen Folge-Elementen hat, muß es auf seiner Ebene für die Abgrenzung dieser drei Zustände auch zwingend unterschiedliche, geometrische bzw. geometrie-dynamische Entsprechungen geben.

Die nähere Analyse dieses Sachverhaltes führt uns schließlich zum dynamisch-archimedischen Prinzip²¹ der zwei- bzw. dreidimensionalen, offenen Einfach- und Doppelspiralbewegungen²² als Ausdruck für die Natursignaturen „Flüssig“ und „Fest“. Damit wird die Spiralbewegung an sich zum Schlüssel für den Beziehungszusammenhang von plasmatisch, flüssig und festen Zuständen.

Die daraus ableitbaren Schlußfolgerungen sind verblüffend, und eröffnen neben vielen bekannten und fundamentalen Anwendungen in der modernen Physik, wie Flaschenzüge, Hydraulik, Präzisionskreisel für die Navigation, Schiffs- und Flugzeugantriebssysteme, Kegelröhren für die Kältetechnik usw., usw., die alle auf diesen Prinzipien fußen, aber von der Wissenschaft wegen des fehlenden Überblicks nicht mit der nötigen Klarheit zugeordnet werden können,

Der Autor

Wolfgang Wiedergut. Geboren am 13. Mai 1961 in Villach, Kärnten, Österreich.

Abitur am naturwissenschaftlichen Realgymnasium Spittal/-Drau 1981. Frühzeitiges Interesse an naturnaher Wissenschaft, Yoga und Esoterik.

Studium der technischen Physik von 1981 bis 1983 an der TU Wien (Abbruch vor der ersten Diplomprüfung).

Ausgiebige Indienreisen und Studium englischsprachiger, philosophischer und naturwissenschaftlicher Sanskritliteratur in den Jahren 1984 bis 1987.

Einweihung in den Brahmanenstand im Jahre 1984 durch eine renommierte Schüler-nachfolge Indiens (Brahma-Madhva-Gaudya-Vaisnava-Sampradava).

Intensive Naturstudien zum Thema Spiralphysik und Privatstudien der Arbeiten Viktor Schaubergers in den Jahren 1987 bis 1991.

Einjährige ausländische Tätigkeit bei einem schwedischen Verlag für Sanskritliteratur in Stockholm 1991.



Gründung der Forschungsgruppe „Bindu – Arbeitsgruppe für freie Energie“ im Jahre 1992.

Seit 1992 zahlreiche Vorträge über Spiralphysik im In- (TU Graz) und Ausland sowie Erarbeitung eines holistischen Gesamtwerkes über den Zusammenhang zwischen Materie, Energie, Information und spiritueller Esoterik.

Hauptberuflich seit 1987 tätig als eigenständiger Kunsthändler, angeregt durch die internationale Tätigkeit meines Vaters als Restaurateur für Kirchenfresken.

auch grundsätzlich die Beherrschung der Levitation (Antigravitation), eine neue präzise Darstellung des Periodensystems der Chemie und damit neue Möglichkeiten zur Herstellung von Substanzen mit ganz erstaunlichen Eigenschaften, weitgehende orts- und zeitunabhängige Energiegewinnung und vieles mehr.

Die im folgenden dargestellte Neugliederung des Periodensystems der Elemente auf der Grundlage der drei Erscheinungsweisen der Natur²³ soll Ihnen einen kurzen Eindruck davon vermitteln. Sie wurde von uns entwickelt, um zu zeigen, daß die ursprünglich vedische Elementenlehre des Altertums selbst neuesten Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft ohne weiteres das Wasser reichen kann, ja prinzipiell sogar weit darüber hinausgeht.

Manchmal liegt eben in der Einfachheit der Zusammenhänge oft das Wesentliche. Wer sich in den Ästen des universellen „Baum des Wissens“ verirrt hat, tut manchmal gut daran zum Stamm zurückzukehren.

Bild 1: „Das Periodensystem der Elemente“

Gesamtdarstellung aller 81 stabilen Elemente, samt ihrer einzelnen Entwicklungsphasen aus den Grundzuständen.

Die in Bild 1 dargestellte Neugliederung des Periodensystems der chemischen Elemente erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die exakte Zuordnung der Elemente zu den einzelnen Codierungen ist nicht verbindlich, sondern nur vorläufig. Alle verbindlichen Gliederungen werden in folgenden Darstellungen bzw. im Begleittext dargelegt und beschrieben.

Damit war der Weg frei für ein rein mechanistisches Weltbild, das seine Brücken zu feineren Dimensionen des Daseins abbrach und die Tür zu den geistigen Welten hinter sich abrupt zuschlug.

Das neue Konzept des Periodensystems der Elemente fußt auf den Erkenntnissen des deutschen Chemikers Dr. Peter Plichta, veröffentlicht in seinen Werken „Das Primzahlenkreuz I & II“. Ohne seine tiefgreifenden Gedanken zum Thema wäre die vorliegende Arbeit nie zustande gekommen.

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle daher meinen aufrichtigen Dank aussprechen.

Bild 2 „Die 3 geometrischen Grundbewegungsformen“

Der Neugliederung des Periodensystems der chemischen Elemente liegen folgende, grundsätzliche Überlegungen zugrunde, die hier zunächst nicht näher im Detail ausgeführt werden können. Eine detaillierte Arbeit über die grundlegenden Basiszusammenhänge ist jedoch geplant.

A) Physikalische Masse und Energie können innerhalb der 3-dimensionalen Welt als Synonyme für Raum und Zeit angesehen werden.

B) Raum und Zeit sind letztendlich transzendent und daher nur mittelbar wahrnehmbar. Raumzeitliche Strukturen sind daher stets offene Systeme.

C) Dichte ist die Transformationsbasis und Mittlerin zwischen Raum und Zeit.

D) Die Wahrnehmung des 3-dimensionalen Raumes ist kausal stets von der Zeit abhängig. Die zeitlose, mathematische Abstraktion des Raumes ist für dynamisch-physikalische Betrachtungen sinnlos und daher unzulässig.

E) Jedwede Bewegung ist eine Form der Raumänderung.

F) Die Zeit ändert den Raum über die Richtung.

G) Die Krümmung ist ein Maß für den Grad der Richtungsänderungen.

H) Dichte und Geschwindigkeit sind eine Frage relativer Beziehungen von Raumzeitstrukturen unterschiedlicher Krümmungen.

I) Innerhalb dreidimensionaler Betrachtungen gibt es drei grundlegende Bewegungsformen

linear – 1-dimensional

offen rotativ (einfach spiralförmig) – 2-dimensional

offen doppelrotativ (zweifach spiralförmig) – 3-dimensional.

J) Weitere Betrachtungen des übergeordneten Vibrationsgeschehens (Expuls/Impuls) sind nur auf Grundlage dieser Bewegungsphasen verständlich und sinnvoll.

K) Kontinuierliche und diskontinuierliche physikalische Abläufe schließen sich zwar aus, sind aber zeitlich, kummulativ ineinander verschachtelt.

Bild 3 „Der erste Entwicklungsring“

Die 3 grundlegenden Bewegungsphasen müssen nach Bild 2 Punkt B) immer als offene Systeme aufgefaßt werden. Sie entsprechen daher nicht wirklich linearen oder geschlossenen Ein-

fachkreis- bzw. Doppelkreisbahnen (quasiperiodisch, geschlossene, toroide Rotationsbewegung), sondern gekrümmten, offenen Spiralbahnen (siehe Bild 9). (Physikalische Darstellungen von z.B. geschlossenen, elektrischen oder magnetischen Feldlinien sind unzulässig und irreführend).

Die einfache bzw. komplexe Spiralbahn zeigt uns den Übergangsverlauf von einem sog. stationären Krümmungszustand (Potentialzustand) in einen anderen, oder anders ausgedrückt, die Transformation von Masse in Energie und umgekehrt. (Die Einstein'sche Energieäquivalenz mit fixen Wert für die Lichtgeschwindigkeit gilt nur für das absolute Vakuum – dieses jedoch ist im real vernetzten (offenen) Energie-Massesystem des Universums ein transzendenter Zustand und daher irrelevant. Wir nehmen die Welt niemals unmittelbar, sondern mittelbar wahr!).

ELEMENTE

Im Bereich der biologischen Natur sind diese Prinzipien am besten sichtbar. Obwohl sie auch für die anorganische Natur gelten, sind sie dort mitunter nicht so klar und unmittelbar einsichtig.

Der kontinuierliche Bewegungsverlauf (beliebig oft krümmbare Spiralbahn) von einem Potentialzustand in den anderen kann im Prinzip durch das Verknüpfungsschema der Kombinatorik mathematisch dargestellt werden.

Hat man zum Beispiel die Potentialwerte 1 und 0, so gibt es 4 Verknüpfungszustände, nämlich:

00
01
10
11

Dabei entsprechen 00 und 11 wieder den beiden Grundzuständen, während 01 auf unsere Bewegungsabläufe bezogen, nun eine zeitliche Krümmungsänderung von Zustand 0 zu 1 darstellt, während 10 umgekehrt einen zeitlichen Bewegungsverlauf von 1 zu 0 anzeigt.

Da es räumlich aber mindestens 3 wahrnehmbare Raumrichtungen gibt, die in einem zeitlichen Abhängigkeitsverhältnis stehen, ist es für die Entwicklung einer Raumzeitgeometrie notwendig, die Zustände 0 1 und 1 0 zusammenzufassen und stationär als dritten Grundzustand, neben den beiden Grundzuständen 0 und 1 aufzufassen. Dabei werden die Übergänge von 0 1 bzw. 1 0 nicht mehr zeitlich aufgelöst, sondern stecken nur mehr integral innerhalb der zusammengefaßten Form (01-10). Geben wir nun den 3 neuen Grundzuständen 1, 0 (01-10) neue Symbole wie etwa A, B, C oder Blau, Grün, Rot, erhalten wir durch Kombination der 3 Ausgangswerte nunmehr 9 Verknüpfungszustände, die nun prinzipiell auch geo-

metrisch in allen 3 Raumdimensionen dargestellt werden können.

Bild 4 „Der zweite Entwicklungsring“

Der in Bild 4 dargestellte zweite Entwicklungsring ist die Darstellung der Folgeverknüpfungen des ersten Entwicklungsringes (Bild 3) nach den selben, mathematischen Kombinationsregeln. Er besteht aus 27 Elementen und spiegelt eine Struktur auf subatomarer Ebene der Quarks wieder.

Wie aus dem vorangegangenen Beispiel (Begleittext zu Bild 3) ersichtlich ist, stellen Kombinationsprodukte derselben Symbole (Farben) wie z.B. AA, BB, CC inhaltlich stets sich selbst dar. Sie entsprechen damit den zugrundeliegenden Grundzuständen A, B, C, die in diesem Fall keinerlei Veränderung erfahren haben. Demgegenüber stehen Kombinationsprodukte der Typen AB, AC usw., die eine Feingliederung der Grundzustände darstellen und erst mit Auftreten des ersten Ringes entstehen.

Diese beiden differenten Kombinationstypen liegen also zeit-

lich in ihrer Entstehung kausal auseinander und gehören damit eindeutig unterschiedlichen Entwicklungsgenerationen an.

Analog dazu zeigt uns der zweite Entwicklungsring bereits eine komplexere, kausale Entwicklungsstruktur.

Zwei- und dreifarbiges Codieren (Kombinationsprodukte) sind hier aus Übersichtsgründen als Voll- und Hohlkreissegmente dargestellt und zeigen neben unterschiedlichen, untergeordneten zwei- und einfarbigen Entwicklungsgenerationen die wichtigste raum-zeitliche Unterscheidung an.

Der zweite Entwicklungsring gliedert sich nun in 21 zwei- bzw. einfarbige und 6 dreifarbiges Codes, aus denen sich in der Folge schließlich Haupt- und Nebengruppensystem der chemischen Elemente herleiten lassen.

Damit findet die grundsätzliche Spaltung der chemischen Elemente in Haupt- und Nebengruppe bei 21 (entspricht dem 21. Element Scandium) erstmalig eine zahlentheoretische bzw. zeitliche und geometrisch-räumliche Begründung, die sich auf mathematisch, unverrückbare Gesetzmäßigkeiten stützt.

Eine weitere Folge dieser Spaltung ist auch die mengenmäßig, asymmetrische Gliederung der Ausgangsformen für die Nebengruppe (zweifarbige bzw. einfarbige Codes), die nun in jeweils 3 Viererblocks und 3 Dreierblocks von Kombinationen zerfallen.

Das derzeit gültige Schema der Nebengruppenelemente kann diese Asymmetrie mathematisch nicht begründen und wird ihr daher in ihrer unübersichtlichen Gliederung auch nicht gerecht.

Bild 5 „Die 81 stabilen Elemente“ (3. Entwicklungsring)

Der in Bild 5 dargestellte 3. Entwicklungsring ist eine Darstellung der 81 stabilen Elemente in Reinform als weitere, kombinatorische Folgeverknüpfung des 2. Ringes.

Aus Gründen der Übersicht über die Komplexität einzelner

Entwicklungsgenerationen wurden folgende, grundsätzliche Zuordnungen gewählt. Hauptgruppenelemente besitzen mindestens 1 hohles Kreissegment in zumindest einem Codierungsring (Ein Codierungsring ist die Darstellung jeweils nur eines vollständigen Ringes aus Kreissegmenten (hier 81) innerhalb eines Entwicklungsringes). Nebengruppen- und Grundelemente sind stets als vollfarbige Kreissegmente dargestellt.

Es ist nun klar ersichtlich, daß der 3. Entwicklungsring aus 81 Elementen in 42 Nebengruppenelemente und 36 Hauptgruppenelemente + 3 Grundzustände (die derzeit fälschlicherweise den Hauptgruppenelementen zugeordnet werden zerfällt, da diese beiden Bereiche zeitlich bzw. räumlich grundsätzlich unterschiedlichen Entwicklungsgenerationen angehören. Obwohl sich auch, wie bereits in Bild 4 erwähnt, die Nebengruppe in weitere, untergeordnete Entwicklungsgenerationen gliedert, habe ich mich hier darauf beschränkt, nur die Feingliederung der Hauptgruppe detailliert darzustellen. Es zeigt sich nun, daß die 36 Elemente der Hauptgruppe weiters in zwei zeitlich unterschiedliche Entwicklungsgenerationen mit jeweils 18 Codes zerfallen. Die beiden 18er Gruppen sind zur weiteren Transparenz nunmehr folgendermaßen dargestellt:

Während die Elemente der einen 18er Gruppe jeweils 3 Hohlkreissegmente von innen nach außen und alternativ am äußersten Codierungsring entweder 1 Voll- oder Hohlkreissegment besitzen, haben die Elemente der zweiten 18er Gruppe dagegen nur 1 Hohlkreissegment am äußersten Codierungsring und 3 Vollkreissegmente an den 3 weiter innen liegenden Codierungsringen.

Durch die Spaltung der Hauptgruppe in zwei 18 elementige Generationsgruppen wird die Primzahl 19 (neben der Primzahl 3, auf der gewissermaßen die gesamte Raum-Zeitstruktur fußt), zu einer zentralen Drehscheibe innerhalb der Struktur des Periodensystems. Ähnliche Schlußfolgerungen leiten sich auch von der Nebengrup-

ELEMENTE

pe ab, die aufgrund ihrer vorausgehenden Asymmetrie des 2. Entwicklungsrings allerdings komplizierter strukturiert ist.

Die bisher von der Basis her ungeklärte Elektronenumschichtung beim Element Kalium findet hiermit ebenfalls zum ersten Mal eine zahlentheoretische Begründung, da mit dem Beginn des 19. Elementes der unumgängliche Sprung in eine zeitlich andere Entwicklungsgeneration vollzogen wird. Es wird Aufgabe zukünftiger Forschung sein, die exakte Zuordnung aller Elemente auf dem 3. Entwicklungsring vorzunehmen, sie geometrisch entsprechend abzubilden und die derzeitige quantenphysikalische Elektronenschalendarstellung in Einklang damit zu bringen. Die extreme Ähnlichkeit beider Systeme ist jedenfalls frappierend und mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit kein Zufall.

Die von mir vorläufig vorgenommene Zuordnung ergibt sich aus der differenzierten Feingliederung der Hauptgruppe bzw. der Struktur der Perioden der chemischen Elemente. Sie ist aber keineswegs verbindlich. Verbindlich ist allerdings die Gliederung in Grund-, Haupt- und Nebengruppensystem, wie auch ihre weiteren, feineren Differenzierungen, die im Zusammenhang mit den Perioden den Spielraum an Zuordnungsmöglichkeiten erheblich eingrenzen.

Weitere kombinatorische Folgeverknüpfungen, die zu komplexeren Entwicklungsringen führen, sind natürlich denkbar und notwendig. Sie wurden hier allerdings aus Platzgründen nicht mehr dargestellt. Da für die eindeutige Darstellung aller 81 Reinelemente mindestens 4 Codierungsringe notwendig sind, ergibt sich bis zur eindeutigen Darstellung aller Doppelreinelemente (Entwicklungsring aus 8 Codierungsringen, der alle 6561 Einfachreinelementverbindungen bildet) ein Spielraum von maximal 3 Entwicklungsringen.

Diese stellen die Reinelemente auf unterschiedlichen Isotopenebenen dar, und begrenzen die

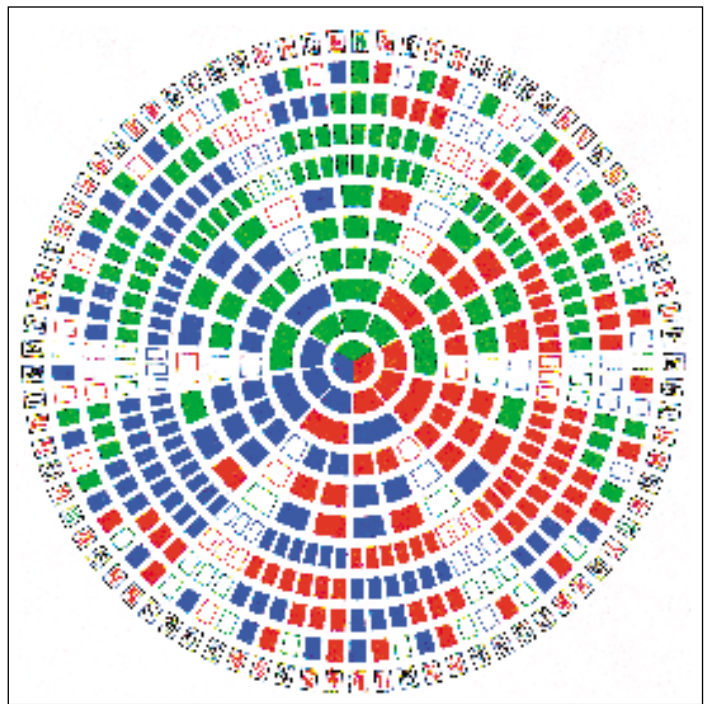


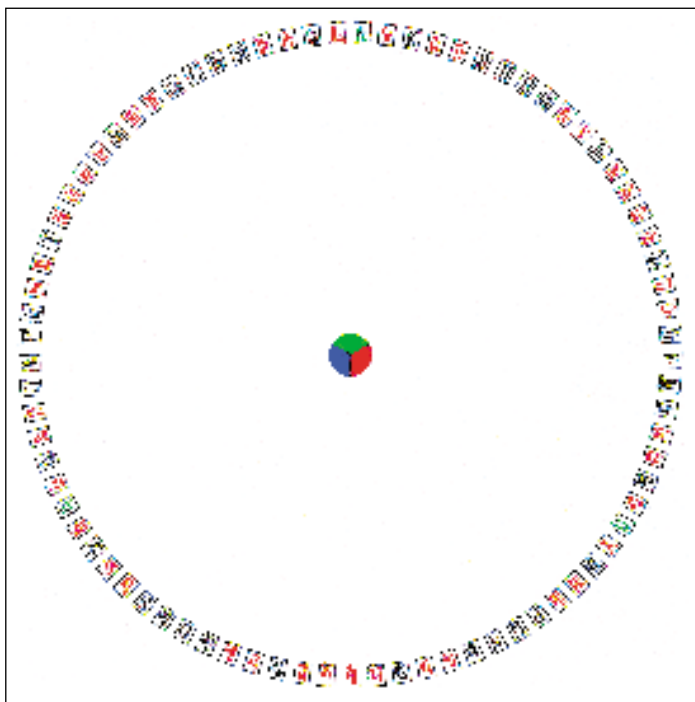
Bild 1: Das Periodensystem aller 81 stabilen Elemente neu geordnet

Isotopenzahl eines einzelnen Elementes auf maximal 27. Die Analyse der 3 Isotopenentwicklungsringe (zu denen nunmehr auch die radioaktiven Elemente gehören, die sich stets aus stabilen Reinelementen herleiten lassen) ist überaus komplex. Ihre ringförmig, codierte Darstellung erlaubt aber erstmals ein mathe-

matisch begründetes Struktur-schema, das den derzeitigen Nuklidtafeln weit überlegen ist. Im Prinzip steht auch einer unbegrenzten, kombinatorischen Weiterentwicklung auf molekularer Ebene nichts entgegen, außer der Schwierigkeit, die mengenmäßig extrem umfangreichen Folgeentwicklungsringe auch entsprechend übersichtlich zu gliedern. Der Wert ihrer Analysen kann zum jetzigen Zeitpunkt jedenfalls noch nicht abgeschätzt werden.

1 Ein Codierungsring ist die Darstellung jeweils nur eines vollständigen Ringes aus Kreissegmenten (hier 81) innerhalb eines Entwicklungsrings

Bild 2 stellt symbolisch durch drei Farben die drei Bewegungsphasen des Raumes (Masse) durch die Zeit (Energie) dar. Blau entspricht dabei dem doppelrotativen, Grün dem rotativen und Rot dem linearen Ablauf (siehe auch Abb.9. Die Vibration und ihre drei Grundbewegungsphasen). Da die Krümmung des Bewegungsablaufes ein Maß für die Dichte eines Medi-



ums (der Masse) ist, entspricht Blau somit dem transzendenten Raum- oder Massespol und Rot dem Zeit- oder Energiepol (Bewegungspol). Die drei Zustände sind auch stellvertretend für die 3 Aggregate – Fest, Flüssig, Plasmatisch –, wobei plasmatisch hier nicht dem üblichen Terminus der Physik entspricht, sondern auf die Bedeutungen der alten Elementelehre aus dem Altertum zurückgeht.

Bild 6 „Die drei Grundelemente“

Bild 6 ist die Darstellung der 3 geometrischen Grundformen in allen Stadien von Entwicklungsringen.

Die sich in mehreren Entwicklungsphasen ausdrückende Stagnation der Grundelemente ist sehr wichtig, weil sie neben der Modifizierung anderer Elemente erst die Basis für relative Betrachtungen zwischen den einzelnen Generationsgruppen liefert, und so dazu beiträgt, schließlich das komplexe Muster des Periodensystems aufzuspannen.

Die räumliche und zeitliche Unterscheidung von Verknüpfungselementen in unterschiedliche Generationsgruppen gewinnt noch, insbesondere bei der Frage nach den Isotopen, an Wichtigkeit, weil sie in Zukunft dazu beitragen kann, die Isotopenhäufigkeit einzelner Elemente exakt festzulegen. Neben der grundsätzlich maximalen Festlegung von 27 Isotopen pro Element (nach Bild 5) gibt es innerhalb der Feingliederung einzelner Elemente auf Isotopenringebenen noch eine Vielzahl von Entwicklungsgenerationen, die von Element zu Element ganz unterschiedlich aussehen.

Abgesehen von der räumlich-geometrischen Betrachtung von Isotopen (unterschiedliche Anzahl von Neutronen im Kern eines jeweiligen Elementes), spielt gerade der zeitliche Aspekt der Stabilität (Analyse der Halbwertszeit) eine entscheidende Rolle bei der Gruppierung von Isotopen. Beide Aspekte werden hier durch die Gliederung in Generationsgruppen erfaßt und fixieren damit die jeweilige Anzahl von Isotopen des gleichen Typs bei verschiedenen Elementen. Eine genaue Analyse dieses Sachverhaltes wurde von mir bisher aufgrund der Größe und Komplexität der Isotopenringe noch nicht vorgenommen.

Da der Massebegriff gegenüber dem Terminus „Energie“ eng mit dem stationärdynamischen Problem verknüpft ist, haben wir in Bild 5 auch bewußt das Wort „Reinelement“ verwendet. Eine stationärdynamische Darstellung einer raumzeitlichen Struktur erfordert nämlich mindestens zwei unterschiedliche, gegenläufige Flußrichtungen. Es ist allerdings ohne näheres Eingehen auf die grundlegenden Basiszusammenhänge hier nicht möglich, die sich daraus ergebenden Konsequenzen zu behandeln. Es sei jedoch erwähnt, daß insbesondere die Grund- und einige Nebengruppenelemente davon tangiert sind, und zwingend zu einer Betrachtung der Elemente auf Isotopenebene führen.

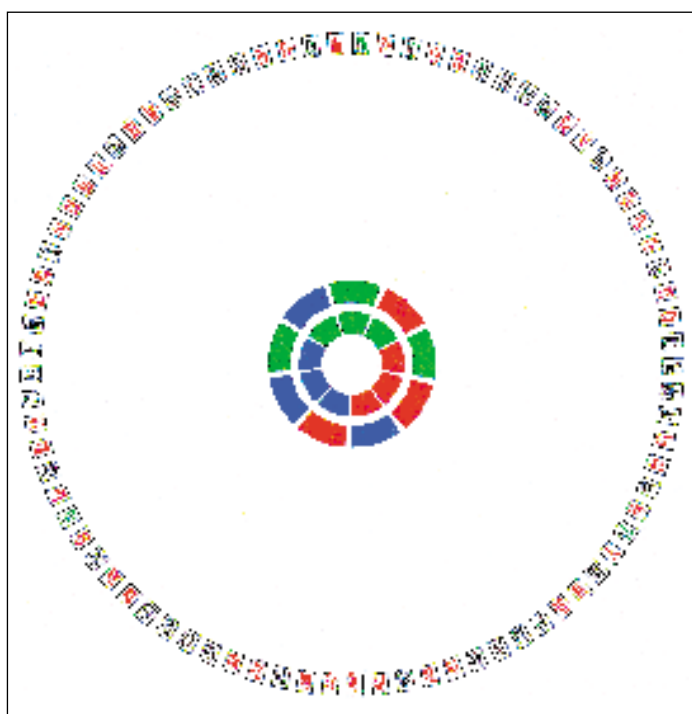


Bild 3: Der erste Entwicklungsring. Grundzustände A (Rot), B (Grün), C (blau) Verknüpfungszustände AA, AB, AC, BA, BB, BC, CA, CB, CC Die geometrischen Äquivalenzen für diese kombinatorischen Verknüpfungswerte entsprechen dem ersten Entwicklungsring unserer Darstellung. Sie spiegeln einen Raum-Zeitzustand auf der subatomaren Ebene unterhalb der Quarks wieder.

Bild 7 „Die Nebengruppenelemente“

Bild 7 ist die explizite Darstellung der Nebengruppenelemente samt allen ihren Entwicklungsphasen.

Die genaue Zuordnung der Elemente ist insbesondere im Bereich der Nebengruppe schwierig und daher nicht verbindlich. Es zeigt sich allerdings zum erstenmal ein harmonisches und übersichtliches Strukturmuster. Dabei zerfällt die Nebengruppe aufgrund ihrer vorausgehenden Asymmetrie in zwei unterschiedliche Teilgruppen mit einerseits 18 Elementen und andererseits 24 Elementen. Wie nicht anders zu erwarten, spielen auch andere Primzahlen (hier 13) eine wichtige Rolle bei den Teilungen in Entwicklungsgenerationen.

Die 18-elementige Gruppe zerfällt schließlich weiter in eine Teilgruppe mit 6 und 12 Elementen, wodurch eine weitere Primzahl, nämlich die 7 ins Spiel kommt. Die 24-elementige Gruppe hingegen zerfällt in zwei gleich große, aber asymmetrische Teilgruppen mit jeweils 12 Elementen.

Spätestens an dieser Stelle muß klar sein, daß die Struktur der Nebengruppe auf jeden Fall wesentlich komplexer ist, als alle

bisherigen Darstellungen zeigen. Man kann sogar davon ausgehen, daß gerade wegen der Komplexität ihrer wahren Struktur bisher eine befriedigende Darstellung nicht möglich war.

Eine weitere, feinere Gliederung ist anhand der Codierungsmuster selbst möglich. Während Codierungen mit jeweils zwei gleichfarbigen nebeneinander liegenden Segmenten zeitlich zurück liegen, entsprechen Co-

dierungen mit alternierenden Farbcodes Generationen, die zeitlich voran liegen. Eine Betrachtung aller Generationsbeziehungen ist also durchaus sehr anspruchsvoll.

In jedem Fall beruhen sämtliche Teilungen in unterschiedliche Entwicklungs-generationen in allen Entwicklungsrädern und Gruppen auf der Struktur der Primzahlen.

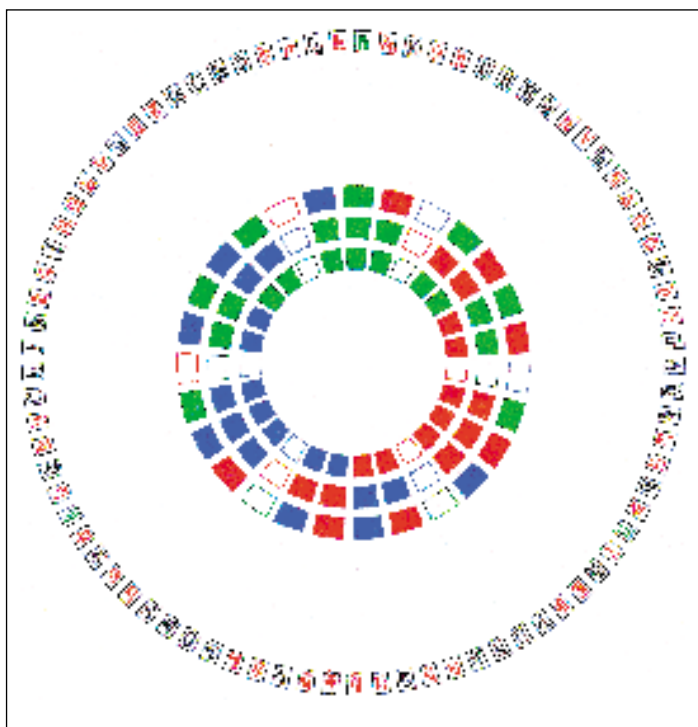


Bild 4: Der zweite Entwicklungsring

ELEMENTE

Bild 8 „die Hauptgruppenelemente“

Bild 8 ist die explizite Darstellung der Hauptgruppenelemente samt allen ihren Entwicklungsphasen.

Die Hauptgruppe zerfällt anders als die Nebengruppe in zwei gleich große, aber asymmetrische Teilgruppen mit jeweils 18 Elementen.

Während nun die 18-elementige Gruppe der ersten Entwicklungsgeneration (Gruppe mit den Hohlkreissegmenten an den drei innen liegenden Codierungsringen) schließlich weiter in einen Teilbereich von je dreimal 6 Elementen zerfällt, von denen die zwei flankierenden Bereiche eine gewisse Zusammengehörigkeit zeigen (Tendenz zu einer 12er Struktur), gliedert sich die zweite 18-elementige Gruppe weiter in zwei asymmetrische Bereiche mit 6 und 12 Elementen.

Obwohl diese Feingliederung eigentlich zu einer Modifizierung der Periodenstruktur auffordert (es gäbe nur mehr 6 Perioden

mit je 6 Elementen), waren wir versucht, die derzeitige, auf praktischer Erfahrung beruhende Ordnung der Perioden hier anzuwenden.

Da eine definitive Festlegung von Zuordnungen an dieser Stelle jedenfalls noch verfrüht erscheint, ist meine Wahl auch nicht verbindlich, sondern nur vorläufig.

Um den Ähnlichkeiten von Elementen in einzelnen Perioden gerecht zu werden, wurden sie so zugeordnet, daß sie jeweils denselben Codierungsgrundmustern entsprechen. Diese sind gewissermaßen miteinander verwandt und haben ihren Bezug über idente Drehungen aller oder einzelner Codierungssegmente entlang der 3 geometrischen Grundformen.

Bild 9: Die Vibration und die Grundbewegungsphasen

Die aus der antiken Elementenlehre ableitbaren Schlußfolgerungen und Zusammenhänge sind links in folgender Weise bildlich zusammengefaßt dargestellt.

Entgegen allgemeiner Ansicht, daß sich der dreidimensionale Raum durch ein kartesisches Koordinatensystem mit einem für alle Richtungsachsen (X-, Y-, Z-Achse) zeitgleichen Nullpunkt (Koordinatenur-

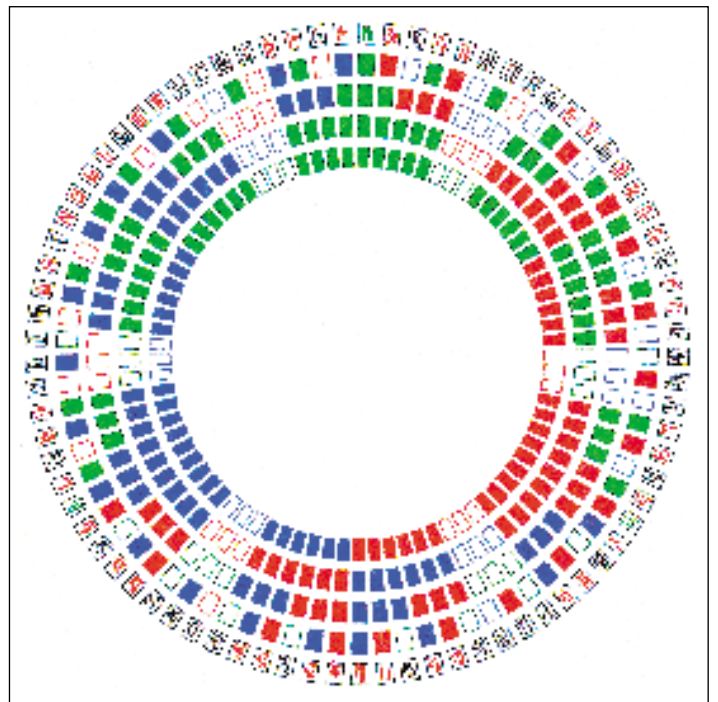


Bild 5: Die 81 stabilen Elemente

sprung) abbilden läßt, existiert nach den Vorstellungen des Altertums zwischen diesen Raumrichtungen ein zeitliches Abhängigkeitsverhältnis zueinander. Diese entwickeln sich sukzessive nacheinander und leiten sich von einem geometrischen nicht mehr darstellbaren quantisierten Aggregat „Gas“ ab. Wir haben hier dieses Aggregat durch angenäherte Kugeloberflächenschalen dargestellt, die an sich im Grunde jenseits räumlicher

Betrachtung liegen. (Kreisumfang und Flächen bzw. Kugeloberflächen und Volumina sind keine 1-, 2-, 3-dimensionale Körper, da ihre Berechnung tatsächlich von der transzendenten Zahl Pi abhängt. Dabei bestimmt die Genauigkeit des Stellenwertes dieser Zahl die Struktur der Kreislinie/fläche bzw. Kugeloberflächen/volumen. Hat die Zahl Pi einen unendlichen Stellenwert, ist beispielsweise die Berührungs-

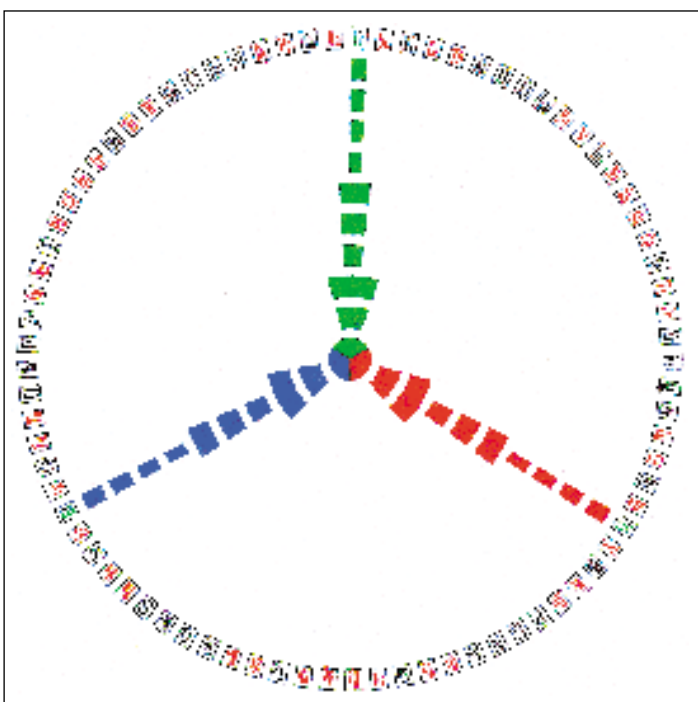


Bild 6: Die drei Grundelemente

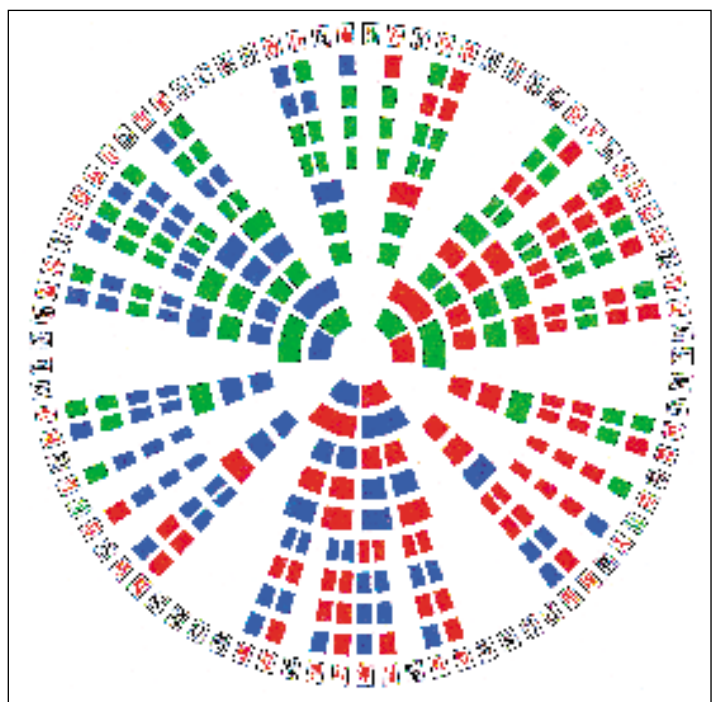


Bild 7: Die Nebengruppenelemente

oberfläche zweier Kugeln zueinander gleich 0. Sie läßt sich also dreidimensional nicht mehr darstellen.)

Die Änderung ihrer Radien ist wegen der quantisierten Natur des „gasigen“ Aggregates nur in ganzzahligen (Weshalb letztlich die Primzahlen die entscheidende Grundlage für die Struktur des Raumes darstellen.) Verhältnissen möglich.

Der Zusammenhang dreidimensionalen Raumes („plasmatisches, flüssiges und festes Aggregat“) mit dem Element „Gas“ kann geometrisch deshalb auch nur angenähert werden. Dabei läßt sich die zeitlich phasenverschobene Variation eines gegebenen Radius (Radius einer Kugeloberfläche als Repräsentation eines spezifischen Quantenzustandes des „Gases“.) nach innen und außen, auf die Hyperbelfunktion (Die Hyperbel läßt sich auch in der Form $1/x \cdot x = \text{konstant}$ darstellen, wobei die Konstante jeweils den Radius, der mit dem „gasigen“ Element identen Kugeloberfläche repräsentiert und $(1/x, x)$ die Position der einzelnen Hyperbelpunkte angibt.) zurückführen. Die im Raum gedrehte Hyperbel; der hyperbolische Kegel bzw. sein Gegenraum entspricht schließlich in seiner Darstellung dem „plasmatischen“ Aggregat. Während dessen Oberflächenkrümmung die Position im 4-dimensionalen Kugelraum angibt, charakterisieren die beiden Pole des Kegels die Annäherung an die beiden transzendenten, unterschiedlichen Ausgangskugeloberflächen. „Plasma“ besitzt nur eine 1-dimensionale, räumliche Bindung und ist demnach in seiner Formgebung in den anderen 2 Dimensionen flexibel. Das Beispiel einer Kerzenflamme (Die Kerzenflamme besitzt in der Mitte die Form eines hyperbolischen Kegels und hat eine 1-dimensional gebundene Flußrichtung. Sie kann ihre Form z.B. durch äußere Lufteinflüsse in den anderen beiden Raumdimensionen beliebig variieren, bleibt aber dennoch stets linear zwischen zwei transzendente Kugeloberflächen einge-

bunden. Die Variation der linearen Bindungsachse erfolgt schließlich quantisiert und wird durch das Flackern, verursacht durch sprunghafte, achsiale Verlängerungen bzw. Verkürzungen der Flammenlänge, wahrgenommen.) verdeutlicht dieses Verhalten am besten.

Die Drehung des hyperbolischen Kegels um eine weitere Achse erzeugt schließlich den 2-dimensionalen Spiralraum, der dem „flüssigen“ Aggregat zuzuordnen ist.

Die Drehung des 2-dimensionalen Spiralraumes um eine dritte Achse ergibt schließlich den vollständigen 3-dimensionalen, offenen Doppelspiralraum, der dem „festen“ Aggregat entspricht. Dreidimensionale feste Körper sind in allen Dimensionen gebunden und haben deshalb auch keinerlei freie Bewegungsachsen. Sie bewegen sich im Raum entgegen gängiger Ansicht nicht linear, sondern offen doppelspiralförmig. Dafür gibt es in der Natur zahlreiche Beispiele. (Sie reichen von Elementarteilchen, die offen, toroid durch Magnetfelder abgelenkt werden, bis hin auf zu den spiralförmigen Planetenbahnen unseres Sonnensystems.)

Zusammenfassend läßt sich folgende Entwicklungslogik festhalten. Eine zeitliche Asymmetrie des Quantenzustandes erzeugt zunächst auf der ersten Ebene einen linearen, geometrischen Impuls, der das Element „Plasma“ hervorbringt. Dies kann, wenn eine weitere Asymmetrie hinzukommt, in eine fixierte Winkeländerung übergehen, die das Element „Wasser“ konstituiert. Und schließlich bewirkt ein dritter Impuls bzw. Expuls eine Doppelwinkeländerung des Raumes, der damit das feste Aggregat ins Leben ruft. Zur prinzipiellen Darstellung des Raumes genügen daher 3 Quantenasymmetrien (Stellt man die Quantenasymmetrien durch plötzlich räumlich auftretende, angenäherte Kugeloberflächen dar und ordnet sie zu einem Tetraeder, wobei die Kugelmittelpunkte jeweils an den Eckpunkten des dreiseitigen Tetraeders positioniert wer-

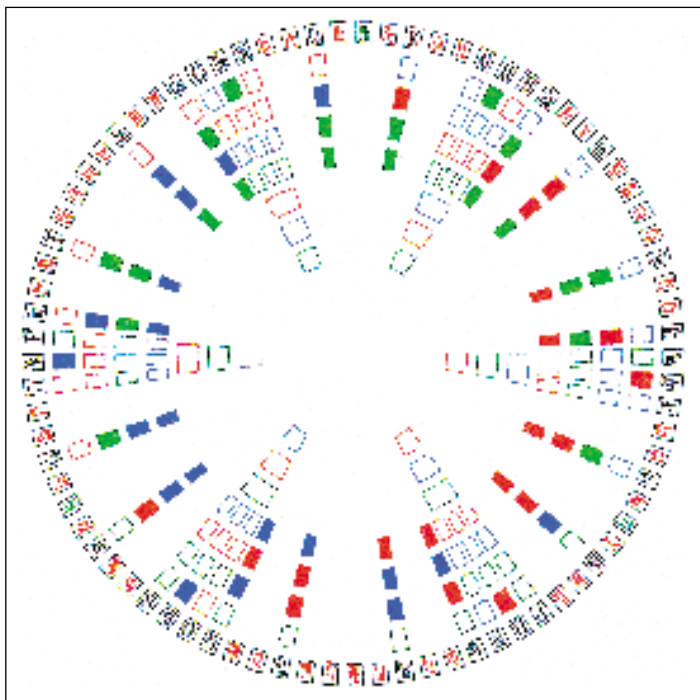


Bild 8: Die Hauptgruppenelemente

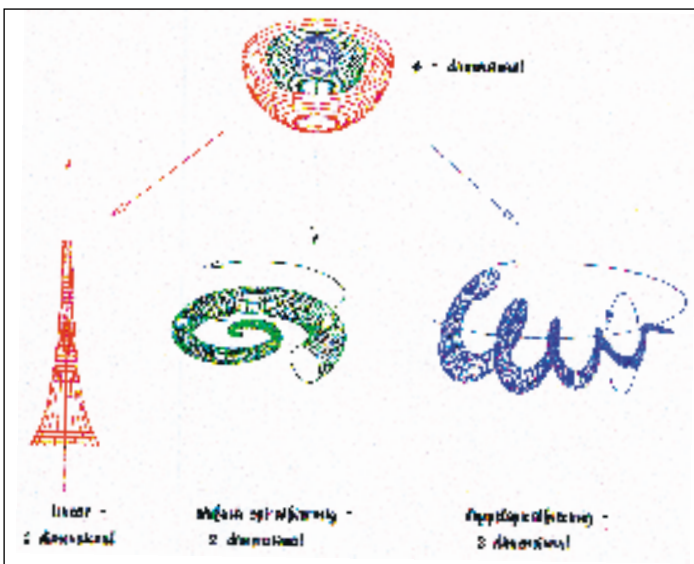


Bild 9: Die Vibration und ihre drei Grundbewegungsphasen

den, und gibt man ihnen eine zeitliche Entwicklungsflußrichtung von 1 2 3 nach 4, lassen sich die Phasen linearer Bewegung, einfacher Winkeländerung und doppelter Winkeländerung vollständig darstellen.). Die feinere Homogenität des Raumflusses in seinen 3 Phasen (linear, einfach spiralförmig, doppelspiralförmig) ist lediglich eine Frage der Auflösung der Quantenasymmetrie.

Diese Bewegungsgrundzustände sind als konstituierende Phasen des Raumes und damit als Basis für Energie und Masse auch gleichzeitig die Grundlage für die Entwicklung einer kom-

plexeren Raum-Zeitgeometrie z.B. in Form des Periodensystems der chemischen Elemente.

Eine detaillierte Behandlung dieses Themas ist an dieser Stelle nicht möglich. Im Anhang finden Sie jedoch das Inhaltsverzeichnis eines geplanten Basiswerkes unter dem Titel „Moderne Naturwissenschaft aus der Sicht der Antike“.

Erläuterungen und Literatur

- 1 z.B. DTV-Atlas zur Chemie, 1992, S. 26
- 2 entwickelt 1870
- 3 Viktor Scharnowell, Mensch und Technik 23, Jahrgang 1991, Heft 1, S. 43

ELEMENTE

4 z.B. Srimad-Bhagavatam, 3. Canto, Kapitel 26, Vers 33-46
5 Semantik – Sprachwissenschaft der begrifflichen Wortbedeutungen
6 Syntaktik – Sprachwissenschaft der grammatikalischen Zusammenhänge von Begriffen
7 Griechischer Mathematiker und Begründer der Lehre von der harmonikalen Struktur des Universums
8 Einseitiges Instrument mit Seitenteilungen zur Darstellung der harmonikalen Struktur der Natur
9 Feinstoffliche Form des Elementes „Äther“
10 Informatik – Wissenschaftszweig moderner Computersoftware
11 Diskret– Terminus der modernen Physik, der eine nicht mehr auflösbare Übertragung von Informationen, Masse oder Energie auf binärer Ebene definiert
12 Vibrationen – gemeint sind an ideale Kugeloberflächen angenäherte longitudinale Schwingungen, die ein periodisches, stationäres Impuls-Expulsge-schehen darstellen, das mit dem Berührungsbegriff ident ist

raum&zeit

Die neue Dimension der Wissen- schaft

13 Verleihung des Nobelpreises der Physik an Erwin Schrödinger und P.A.M. Dirac für die Entwicklung der Quantentheorie 1993

14 Clusterforschung – Ein neuer Bereich der Chemie, der sich mit der Erforschung der sogenannten Restbindungskräfte stabiler Molekülverbindungen beschäftigt

15 Theodor Schwenk „Das sensible Chaos“ – strömendes Formeschaffen in Wasser und Luft, Verlag Freies Geistesleben 1962

16 Eine nähere, detailliertere Behandlung des antiken Quantenbegriffes ist an dieser Stelle aus Platzgründen nicht möglich und folgt in einer separaten Arbeit über grundlegende Basiszusammenhänge

17 Physikalisches Plasma – Ein Zustand von Materie, bei dem durch die Einwirkung extrem hoher Temperaturen eine völlige Desintegration aller Atomteilchen erzielt wird

18 Chemie der Elemente, N.N. Greenwood, VCH Verlagsgesellschaft 1988

19 Feldlinienstrukturen in der Natur sind z.B. Magnetfeldlinien, elektrische Feldlinien usw.

20 Auf die Arbeiten Edwin Babbits, Johannes Keplers, John Worrell Keelys, Nikola Teslas, Viktor Schaubergers, Joseph Newmans usw. können wir aus Platzgründen erst in den Folge-nummern dieses Magazines detailliert eingehen

21 Archimedes – griechischer Mathematiker, der erkannte, daß man das Gewicht eines Körpers über das verdrängte Volumen einer Flüssigkeit bestimmen kann

22 Das überaus wichtige Thema der differentiellen Spiralbewegungen kann aus Platzgründen erst in den nächsten Ausgaben näher ausgeführt werden.

23 Die drei Erscheinungsweisen der Natur beziehen sich auf eine qualitative Sicht des Universums. Sie finden auf allen Ebenen der Elemente ihre Entsprechungen und können daher auch stellvertretend für die Bewegungsphase der 3 sichtbaren Aggregate „Fest, Flüssig und Plasmatisch“ herangezogen werden.

raum&zeit

Die neue Dimension der Wissenschaft

Impressum

Heft 73, Jan./Feb. 1995 ISSN 0722-7949

Herausgeber:

Hans-Joachim Ehlers

Verlag:

Ehlers-Verlag GmbH
Poazlgasteig 5
D-83623 Dietramszell

Verlagsleitung:

Käthe Ehlers

Redaktion:

Hans-Joachim Ehlers, Petra Wucher
Redaktionsanschrift:
raum&zeit, Mühlweg 2 B, 82054 Sauerlach, Telefon 08104/22 69,
Telefax: 08104/21 27

ZDN, Hufelandstr. 56, 45147 Essen

Telefon 0201/74 55 51, Telefax: 0201/70 22 84

Anzeigen:

Birgitt Schmied, Tel. 08104/61334
(Anschrift siehe Redaktion)

Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.1993

Leserservice:

Gabriele Kink, Andrea Ehlers, Anschrift siehe Redaktion,
Tel. 08104/2269

Bankverbindungen:

Dresdner Bank AG
Filiale Ottobrunn, Kto.-Nr. 75 844 7700
BLZ 700 800 00
Postgirokonto München
Kto.-Nr. 27924-805, BLZ 700 100 80
Kto.-Nr. 367 050-805, BLZ 700 100 80 (Nur Abo-Gebühren)

Autoren dieser Ausgabe:

Hartwig Hausdorf, Hans-Joachim Ehlers, Christopher Baker, Wieland Giebel, Dr.med. Elmar Ulrich, Martin Günter, Dipl. Pädagoge Franz Josef Neffe, Günter Haffelder, Dr.Med. Christa Keding-Pütz, Prof. Dr. W. Hauss, Prof.Dr. Franz Moser, Inge Krasser, Wolfgang Wiedergut, Kawi Schneider, Dr.med. Christfried Preußler, Adolf u. Edith Traunbauer

Ständige Mitarbeiter:

- r&z-Jugoslawien, Balkan und Osteuropa: N. Radosevic, Belgrad,
- r&z-Rußland: Prof. Dr. A. V. Nétusil, Moskau,
- r&z-Skandinavien Ola Deräker, Södertälje
- r&z-Oesterreich Susanne Ehlers, Graz
- r&z-Schweiz: Renate Meier, Onex/Genf
- r&z-Italien: Josef Hasselberger, Rom
- r&z-Indien: Dr. Dagmar Sarkar, C.M.Sc., Vollanad, Korala

Erscheinungsweise:

Jeweils in den Monaten Januar, März, Mai, Juli, September, November

Bezug:

Preis: 6 Hefte (Jahresabonnement) DM 84,- (DM 92,- Ausland)
oder Einzelbezug 16,80 DM (jeweils inkl. gesetzlicher Mehrwertsteuer) im
Bahnhofsbuchhandel oder direkt beim Verlag.

Vertrieb:

Verlagsunion VPM, Postfach 1147,
65001 Wiesbaden, Telefon 0611/26 61 82

Aboverwaltung:

Verlagsunion, Postfach 1147
65001 Wiesbaden, Telefon 0611/26 61 82

Litho:

ökom-GmbH, Waltherstr. 29, 80337 München

Druck:

Hoffmann druck
Emmericher Str. 10, 90411 Nürnberg

Layout und Satz

ökom GmbH, Cosimastr.4,
81927 München, Tel. 089/91 51 19

Die mit Namen oder Initialen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für nicht angeforderte Manuskripte, Fotos und andere Materialien kann aus rechtlichen Gründen keine Haftung übernommen werden. Die Redaktion behält sich vor, eingesendete Beiträge zu kürzen.

Die nächste raum&zeit erscheint am 22.2.1995

Redaktionsschluß für diese Ausgabe ist der 19.1.1995

Copyright © 1995 by Ehlers-Verlag GmbH